

Deutschlandfunk = (2013-09-24)

Das faszinierende Spiel der Figuren

Schaubuden-Chefin Silvia Brendenal im Corsogespräch

Mit Achim Hahn, Deutschlandfunk

DF: Die Berliner SCHAUBUDE in Prenzlauer Berg ist wohl eines der wenigen Theater, die sich ausschließlich dem Puppen-, Figuren- und Objekttheater widmen. In diesem Jahr feiert dieses Theater der Dinge sein 20-jähriges Bühnenjubiläum auch mit einem großen Festival. Gut 15 Jahre lang hat Silvia Brendenal das Theater nun geleitet. Eine ausgewiesene Kennerin, die zuvor bereits die FIDENA in Bochum leitete, eines der wichtigen, internationalen Figurentheaterfestivals.

Frau Brendenal, viele Menschen denken ja bei Puppenspiel sofort an den Kasper oder an die Augsburger Puppenkiste und tun das als Kinderkram ab, aber damit sind ja die ästhetischen Möglichkeiten dieser Theaterform noch lange nicht erschöpft. Was fasziniert Sie an diesem Spiel mit den Figuren, da Sie sich seit den 70er Jahren eigentlich damit beschäftigen?

SB: Für mich ist es wirklich eines der interessantesten Theaterformen, weil es diese Theaterform lebt, von der Liaison der bildenden und der darstellenden Künste. Das heißt, die Schauspielkunst, die Darstellung, geht eine Verbindung mit allen anderen Schwesterkünsten der Theaterkunst ein. Und das Spektrum dessen, was erforscht, was erfunden, was entdeckt werden kann, ist meiner Meinung nach unermesslich. Und obgleich ich mich schon so viele Jahre mit dieser Theaterform beschäftige, ist es für mich immer wieder faszinierend, tatsächlich im wahrsten Sinne faszinierend, wenn ich eine Premiere sehe und Zeuge werde einer neuerlichen szenischen Entdeckung.

DF: Sie haben in Ostberlin Theaterwissenschaft studiert, waren viele Jahre Redakteurin der Zeitschrift *Theater der Zeit* gewesen mit dem Schwerpunkt Figurentheater. Wurde das Puppenspiel in der DDR ernster genommen als in Westdeutschland?

SB: Ja, es war eine gleichberechtigte Theaterkunst. Auf jeden Fall, was sich ja schon dadurch ausdrückt, dass die führende Theaterzeitschrift der DDR, also *Theater der Zeit*, auch ein Ressort Puppentheater hatte.

DF: Warum fristet das Figurentheater eigentlich so sein Nischendasein?

SB: Ja, das hat zum einen zu tun, glaube ich, mit der nicht durchgesetzten gesellschaftlichen Anerkennung. Also, Sie haben es selbst beschrieben, es ist das Kaspertheater, was oft auch didaktisch besetzt ist, und das Theater für Kinder. Es ist nicht so ausgestattet wie alle anderen Theater, das heißt, wir leben unter sehr rigiden finanziellen Zwängen. Das ist das eine, ja und dann denke ich, dass diese Didaktisierung unseres Theaters natürlich auch eine große Rolle spielt bei dieser Nichtwahrnehmung – und dieser Verblüffung und dieser Verwunderung, die dann immer passiert, wenn man diese wirklich anspruchsvollen Inszenierungen sieht.

DF: Während Ihrer Zeit, als Sie in Bochum für die FIDENA künstlerisch verantwortlich waren, haben Sie ja das belgische und auch französische Figurentheater schätzen gelernt und haben im letzten Jahr für Ihre Verdienste um das deutsch-französische Figurentheater einen der höchsten Orden verliehen bekommen, den die französische Kulturpolitik zu vergeben hat. Was war für Sie so aufregend neu an der Art, wie dort Puppentheater gespielt wurde?

SB: Naja, es war für mich tatsächlich die Entdeckung des „Théâtre d’objet“, einfach übersetzt, des Theaters der Dinge. Und für mich war wirklich einfach überraschend, diesem Theater zu begegnen, das das Material, tatsächlich das Ding, zum Zentrum des szenischen Geschehens macht. Also die Puppe nicht als der verkleinerte Mensch, sondern das Ding, also der Stein, das Stück Holz, das Tuch. Meine erste Begegnung war zum Beispiel „Petit Pois“, eine Inszenierung der Compagnie Gare Centrale, wo die Heldin eine Erbse war. Für mich war das einfach wirklich eine überraschende Begegnung mit einer Theaterform, die ich mir bisher überhaupt noch nicht zu Bewusstsein geführt hatte, die überhaupt noch nicht in meiner Vorstellungskraft vorhanden war. Und dieses zu

erleben, wie der Künstler auf der Bühne die Beziehung zu dem Ding herstellt, und auch im Zuschauerraum der Zuschauer eben dieses tut, dann ist das für mich immer wieder faszinierend.

DF: Wenn mit Licht, mit Raum, mit Material Figurentheater gespielt wird, schlägt das Figurentheater da auch eine Brücke zur bildenden Kunst?

SB: Genau.

DF: An Puppenspiel gemeinsam ist ja, dass unbelebte Materie quasi belebt wird. Was ist das Geheimnis dieser Belebung der Dinge? Wie funktioniert das?

SB: Also, das eigentlich das, was die Profession des Puppenspielers ausmacht. Dass er sich durch ein Ding hindurch ausdrückt und seine szenische Intention durch dieses Ding vermittelt. Das ist das Großartige daran. Und dann haben wir natürlich noch den Zuschauer mit seiner wunderbaren Fähigkeit zu imaginieren, zu assoziieren, einfach mitzuspielen.

DF: Ihr Theater in Berlin, die SCHAUBUDE, nennen Sie ja eben auch Theater der Dinge. Was ist für Sie das Besondere dieses Theaters, das ja in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen feiert?

SB: Das Theater ist zunächst die Spielstätte, die zentrale Spielstätte des Puppen-, Figuren- und Objekttheaters in Berlin. Das ist unser kulturpolitischer Auftrag. Außerdem haben wir die Möglichkeit internationale und nationale Gastspiele einzuladen und somit sozusagen gegen dieses anfänglich von Ihnen formulierte Klischee „Kasper“ oder „Augsburger Puppenkiste“ immer wieder die künstlerische Qualität, den künstlerischen Anspruch einer Theaterform zu setzen.

DF: Im Programm aber haben Sie sowohl Theater für Kinder als auch für Erwachsene. Am Freitag zum Beispiel haben Sie auch die Nachinszenierung eines Klassikers des Objekttheaters im Programm, nämlich Gyula Molnars „Drei kleine Selbstmorde“. Was ist das für ein Stück zum Beispiel, das ja gerade paradigmatisch für das Theater der Dinge ist?

SB: Also Gyula Molnar hat diese Inszenierung einer Berliner Künstlerin vererbt, Alexandra Kaufmann. Und sie spielt nun sozusagen in diesem von Gyula Molnar vorgegebenen szenischen Skelett. Und diese Inszenierung ist für mich auch einer der bedeutendsten Klassiker. Wenn man das Théâtre d'objet erklären will, dann kann man es mit dieser Inszenierung. Die Helden dieser Inszenierung sind eine Alka Seltzer Tablette, eine Kaffeebohne und ein Streichholz. Und es ist tatsächlich so, dass diese Figuren, die ich jetzt beschrieben habe, Geschichten erleben mit einer großen tragikomischen Dimension.

DF: Anlässlich Ihres 20-jährigen Bestehens wird es ab dem 11. Oktober ein internationales Festival des Puppen-, Figuren- und Objekttheaters geben. Was ist da zu erwarten?

SB: Alle Künstler, die wir zeigen, sind in irgendeiner Weise verbunden mit diesem Hause. Und das Spektrum wird tatsächlich so breit sein, wie es schon der Name internationales Theater der Dinge, also Puppen, Figuren, Objekte. Das heißt, wir werden das klassische Puppenspiel, das wunderbare klassische Puppenspiel auch mit im Festival haben, mit der Inszenierung „Table“ aus Großbritannien, bis hin zum assoziativen Objekttheater über das Theater mit dem Roboter, also technisch animierte Figuren, übers Maltheater für ganz Kleine, übers Spiel mit Licht, „Dal Vivo!“, eine Inszenierung von Flop Lefebvre, der ganz bewusst mit der Idee der Verzerrung durch optische Effekte spielt.

DF: Warum sollten Erwachsene sich mehr für das Puppentheater oder Figurentheater interessieren?

SB: Ich hatte gestern eine Studentin bei mir im Büro, die mich auch danach fragte, und die meinte, dass es doch im Moment ihrer Meinung nach eine wachsende Aufmerksamkeit für dieses Theater gibt. Und im Nachdenken oder im Gespräch mit ihr kam ich auf die Idee, dass es vielleicht damit zusammen hängt, dass es ein anderes Bewusstsein für diese uns umgebende Dingwelt inzwischen gibt. Dass die Menschen also eine ganz andere Aufmerksamkeit haben für die Kostbarkeit, das Wertvolle, das Mögliche eines Dinges und deswegen vielleicht auch an diesem Theater der Dinge ein anderes Interesse entwickeln.

DF: Vielen Dank für dieses Corsogespräch.

Interview des Deutschlandfunks vom 24.09.2013